

Michael Schönhuth \*

## Rückkehrstrategien von Spätaussiedlern im Kontext sich wandelnder Migrations- regime – Ein Beitrag zur Modelltheorie

Paper presented at the conference on 'Migration(s) and Development(s):  
Transformation of Paradigms, Organisations and Gender', Center for  
Interdisciplinary Research, Bielefeld, Germany, July 10-11, 2008

COMCAD Arbeitspapiere - Working Papers

No. 55, 2008

Schönhuth, Michael: Rückkehrstrategien von Spätaussiedlern im Kontext sich wandelnder Migrationsregime – Ein Beitrag zur Modelltheorie , Bielefeld: COMCAD, 2008 (Working Papers – Centre on Migration, Citizenship and Development; 55)

The COMCAD Working Paper Series is intended to aid the rapid distribution of work in progress, research findings and special lectures by researchers and associates of COMCAD. Papers aim to stimulate discussion among the worldwide community of scholars, policymakers and practitioners. They are distributed free of charge in PDF format via the COMCAD website.

The opinions expressed in the papers are solely those of the author/s who retain the copyright. Comments on individual Working Papers are welcomed, and should be directed to the author/s.

University of Bielefeld  
Faculty of Sociology  
Centre on Migration, Citizenship and Development (COMCAD)  
Postfach 100131  
D-33501 Bielefeld  
Homepage: [http://www.uni-bielefeld.de/ag\\_comcad/](http://www.uni-bielefeld.de/ag_comcad/)

## Abstract

Der Beitrag untersucht die Voraussetzungen, unter denen das Phänomen der Rückkehrmigration von Spätaussiedlern im Licht der aktuellen sozialwissenschaftlichen Remigrationsdebatte sinnvoll untersucht werden kann. Er schlägt einen Mehrebenenansatz vor, der strukturelle, soziale, symbolische und situative Einflussfaktoren für die Remigrationsentscheidung einbezieht. Der spezifische modelltheoretische Beitrag eines solchen multiperspektivischen, ethno-wissenschaftlich informierten Vorgehens liegt in der Möglichkeit, bei der Erklärung von Remigrationsentscheidungen sowohl der Falle individualistisch-verkürzter „rational-choice“-Modelle als auch der eines „methodologischen Nationalismus“ zu entgegen. „Beheimatungsstrategien“ können sich jenseits und diesseits nationalstaatlich definierter Systemgrenzen ansiedeln, als transnationale Projekte sowie als regionale und lokale, in denen sich Städte und Regionen als neue Player von Inklusion und Exklusion profilieren. Aber sie brauchen nach wie vor Orte, an denen sie sich realisieren, und wo wir sie untersuchen können.

## 1. Ausgangssituation

Die Aufnahme und Inklusion der Deutschen aus mittel-, südost- und osteuropäischen Ländern stellt an und für sich schon eine Besonderheit in der bundesdeutschen Zuwanderungsdebatte der letzten 60 Jahre dar. Aussiedler bzw. Spätaussiedler (nach dem 01.01.1993) kommen in ein Land, das ihre Vorfahren teils vor Generationen, teils vor Jahrhunderten verlassen haben. Aufnahme als „Deutsche im Sinne des Grundgesetzes“ wurde bis 1992 allein aufgrund der nachgewiesenen deutschen Volkszugehörigkeit gewährleistet.

Während die Integration von Aussiedlern bis Ende der 1980er Jahre in vielerlei Hinsicht als geradezu mustergültiges Beispiel gelungener Einwanderungspolitik gelten kann, hat sich die Situation aufgrund des massiven Anstiegs der Aussiedlerzahlen bei gleichzeitig angespannter Arbeitsmarktlage in Deutschland in den 1990ern Jahren nachhaltig verändert (DIETZ/HILKES 1994; BADE 1994). Zunehmend werden Eigengruppenfavorisierung, binnenorientierte Netzwerkstrategien, Kolonienbildung und soziale Distanzierungsprozesse bei der Gruppe der Spätaussiedler sichtbar. Gleichzeitig hat sich die Integrationsbereitschaft seitens der bundesdeutschen Bevölkerung kontinuierlich verschlechtert (DIETZ 2006). Spätaussiedler werden verstärkt als ethnisch fremd wahrgenommen (PFETSCH 1999). Ihre angebliche Bevorzugung durch finanzielle Integrationshilfen weckt zusätzlich Sozialneid.

Mit einem Bündel von Maßnahmen versucht die bundesdeutsche Regierung seit 1993 gegenzusteuern – mit begrenztem Erfolg. Zwar ist die Zahl der Ausreiseanträge inzwischen auf ein Minimum zurückgegangen, von über 200.000 Ausreiseanträge pro Jahr Anfang der 1990er Jahre auf nur noch etwas über 7000 Personen in 2006 (HAUG/SAUER 2007). Fehlende oder nichtanerkennungsfähige berufliche Abschlüsse aus dem Herkunftsland, mangelnde Sprachkompetenz, aber auch tatsächliche oder vermutete nicht kompatible Arbeitsplatzanforderungen führen allerdings dazu, dass sich gerade von Arbeitslosigkeit besonders stark betroffene Spätaussiedler mit höherer Bildung (IAB 2007) umorientieren, und Remigrationsstrategien entwerfen. Auch für junge, im Eingliederungsprozess immer häufiger blockierte bzw. marginalisierte Aussiedler stellt die Remigration eine zweite Chance dar. Ein nicht unerheblicher Anteil der Rückkehrer kehrt auch einfach zurück, um nach zahlreichen Befrem-

dungs- und Entfremdungserfahrungen in Deutschland, „zu Hause“, in der „geliebten Heimat-erde“ den Lebensabend verbringen (Ruhesitzmigration) bzw. sterben zu können.<sup>1</sup>

Die Entscheidung zur Remigration wird durch ein gegenüber den 1990 Jahren verändertes politisches Klima gegenüber Russlanddeutschen in den Herkunftsländern verstärkt, die aufgrund günstiger ökonomischer Entwicklungen an einer Rückkehr ihrer in der Regel gut ausgebildeten, im kapitalistischen Westen erfahrenen ehemaligen Landsleute ein wachsendes Interesse haben. Die jüngste Entwicklung deutet darauf hin, dass es sich nicht mehr nur um Einzelfälle handelt. Aufgrund von Schätzungen aus verschiedenen Quellen – genaue Zahlen sind aufgrund der Tatsache, dass Spätaussiedler in der Statistik als Deutsche firmieren nicht möglich – kann derzeit von rund 8.000 remigrierten Personen zwischen 2005 und Anfang 2008 ausgegangen werden, mit steigender Tendenz. So erbrachte eine empirische Studie im Berliner Bezirk Marzahn, wo Spätaussiedler etwa 10% der Bevölkerung ausmachen, 1%, die sich definitiv schon zur Rückkehr entschlossen haben und knapp 20%, die vor einer Entscheidung die weitere Entwicklung abwarten wollen (HAUPT/WOCKENFUSS 2007).

Spätaussiedler kehren nicht nur in ihre konkreten Heimatgebiete zurück (Russland, Kasachstan, in geringerem Maße Ukraine und Polen), sie wandern auch in wirtschaftlich prosperierende städtische Agglomerationen Russlands oder Kasachstans aus. In jüngster Zeit wagen enttäuschte russlanddeutsche Spätaussiedler mit vorwiegend bäuerlichem Hintergrund, angezogen von günstigen Pachtpreisen, sogar den Sprung von Deutschland in die Steppengebiete des paraguayischen Gran Chaco (vgl. NEUFELD GMBH 2008).

Die politische Bedeutung der Rückwanderung wächst in den Aufenthalts- wie in den Zielländern. Rückkehrprogramme sollen die Wanderungsbewegung effektiv gestalten helfen. Für eine Evaluation der Programme und entsprechende Politikberatung fehlen bisher Analysen über Rückwanderungsmotive, -verläufe und -folgen (BARAULINA 2008).

---

<sup>1</sup> Dies zeigen erste Auswertungen eines Samples von 150 Fällen von Rückkehr, die zwischen 2006 und 2008 in der bisher einzigen offiziellen Beratungsstelle für rückkehrwillige Spätaussiedler in Karlsruhe beraten wurden (Suppes 2008)

## 2. Stand der sozialwissenschaftlichen Remigrationsforschung

Rück- und Weiterwanderungen russlanddeutscher Spätaussiedler stehen im Kontext einer neueren Migrationsdebatte, die Emigrations-, Integrations- und Remigrationsprozesse nicht mehr als einmalige und endgültige Prozesse, sondern als Passagen innerhalb komplexer, transnationaler Migrationsregime und weltweiter Austauschprozesse begreift (GHOSH 2000; FAIST 1995). Dabei greifen Prozesse von der Mikroebene bis hinauf zu makrostrukturellen Rahmenbedingungen ineinander. Dies erfordert theoretisch eine Einbettung in eine interdisziplinäre Migrationstheorie grenzüberschreitender Verflechtungen (HAN 2005; GLICK SCHILLER 2007; SCHMIDT-LAUBER 2007; DARIEVA 2007) und methodologisch den Wechsel von einer traditionell lokalisierten und stationären Forschungsperspektive mit ortsfixiertem Identitäts- und Kulturverständnis auf ein multilokal ausgerichtetes Forschungsdesign, das den nunmehr beweglichen Forschungsgegenständen in ihren Wanderungsbewegungen folgt („moving targets“; WELZ 1998 „multi-sited ethnography“, vgl. MARCUS 1995; für die deutsche Debatte WEISSKÖPPEL 2005).

Grundsätzlich wird der Begriff der Rückkehrmigration verwendet, wenn Personen in ihr Herkunftsland zurückkehren, nachdem sie eine signifikante Zeit nicht im Land verbracht haben. Dabei wird zwischen dauerhafter (ab einem Jahr Aufenthalt) und temporärer Migration (unter einem Jahr Aufenthalt) sowie zwischen freiwilliger und erzwungener Rückkehr unterschieden, wobei diese Kategorien nicht immer trennscharf sind. Das kurzfristige, bzw. temporäre Hin- und Herwandern von Migranten wird in der neueren Migrationsliteratur unter dem Begriff der ‚zirkulären Migration‘ subsumiert, die auf längere Sicht zur Herausbildung gesellschaftsumspannender transnationaler Netzwerke führen soll (CURRLE 2006:8; HAUG/SAUER 2006).

Während zu Beginn der 1990er Jahre das Interesse am Thema Remigration deutlich nachließ, rückte es mit der Zunahme temporärer Wanderungsbewegungen, der steigenden Anzahl illegaler Migranten und abgelehnter Asylbewerber und infolge der Fluchtbewegungen innerhalb Europas während der Jugoslawien-Krise vermehrt in den Blickpunkt der politischen und wissenschaftlichen Aufmerksamkeit (CURRLE 2006:9)

Remigration hat in den letzten Jahren in Deutschland sowohl bei Historikern (BADE 2004), bei Ökonomen als auch bei Geographen und Soziologen zahlreiche Untersuchungen motiviert. Grundlegende Änderungen im Migrationsregime in Europa waren hierfür entscheidend (BADE 2003:16). Mit dem Rückkehrhilfegesetz von 1983 und der Tätigkeit des Bundesamts für Migration und Flüchtlinge (BAMF) existiert in der Bundesrepublik auch ein ordnungspolitisches Instrumentarium und eine vom Bund beauftragte, anwendungsbezogene Auftragsforschung in diesem Bereich (BAMF 2006, KREIENBRINK 2008, BARAULINA 2008).

Neoklassische und ‚New Economics‘-Ansätze setzen auf individuelle ‚Rational Choice‘ Modelle zur Erklärung der Remigrationsmotivation. Dabei sieht der neoklassische Ansatz eine Rückkehr ins Heimatland als Ergebnis einer fehlgeschlagenen Migration, bei der der Migrant die Kosten der Migration falsch kalkuliert und den erwarteten höheren Nutzen nicht erreicht hat (CASSARINO 2004: 255). ‚New economics‘-Ansätze argumentieren mit demselben Modell, sehen aber in der Remigration eher das Ergebnis kalkulierter Risiken, einer von vornherein auf Probe angelegten Migration.

Strukturelle Ansätze gehen davon aus, dass Migranten die Bedingungen der Herkunftsländer in Bezug setzen zu den Erwartungen, die sie an das Aufnahmeland haben, um dann eine Entscheidung für oder gegen Rückmigration zu treffen. Dabei werden Rückkehrtypen entwickelt, wie z.B. die Rückkehr aufgrund von Misserfolg („return of failure“), Nichtanpassungsfähigkeit an den neuen sozialen Kontext („return of conservatism“), Altersruhesitzwunsch („return of retirement“), bzw. unternehmerischen Strategien („return of innovation“, CASSARINO 2004: 257 f.).

Der Transnationalismusansatz geht von einer Entkoppelung von geografischem und sozialem Raum aus, die zur Entstehung von transnationalen sozialen Räumen beiträgt (PRIES 1997). Während die institutionellen zwischenstaatlichen Verbindungen die politischen Voraussetzungen für die Etablierung transnationaler Räume schaffen, sind grenzüberschreitende, oft ethnisch strukturierte soziale Netzwerke der Transmissionsriemen, mittels dessen Ressourcenmobilisierung und -transferierung über nationalstaatliche Grenzen hinweg betrieben wird. Rückkehr findet für die Transnationalisten dann statt, wenn genügend Ressourcen erworben wurden und die Bedingungen im Heimatland als günstig erachtet werden (CURRLE 2006:18). Ziel ist es, die Dynamik von Migrationsbeziehungen erklären zu können, bei der Rückkehr nicht den Endpunkt einer Migrationsgeschichte darstellt.

Netzwerktheorien schließen an den Transnationalismusansatz an, betonen jedoch die Ungebundenheit grenzüberschreitender Interessennetzwerke von ethnischen Bindungen. Die Mobilisierung von symbolischen oder materiellen Ressourcen, die während der eigenen Migrationsgeschichte erworben wurden, ist dabei abhängig von der Interessensübereinstimmung und der Investitionsbereitschaft der Netzwerkakteure (CURRLE 2006:18). Auf den Einfluss von sozialen Netzwerken, Verwandtschaftsbeziehungen und sozialem Kapital auf Migrationsprozesse wird in der Migrationsforschung seit längerem hingewiesen (BOYD 1989; FAIST 1997). Gerade in neuerer Zeit gibt es dazu vermehrt empirische, aber auch netzwerktheoretisch orientierte Untersuchungen (ethnologisch z.B. jüngst DAHINDEN 2005). Zur Bedeutung sozialer Netzwerke für die Integration russlanddeutscher Spätaussiedler in Deutschland liegt bereits eine netzwerkanalytische Studie vor (BASTIANS 2004). Dagegen gibt es kaum Stu-

dien, die sich mit der Frage beschäftigen, wie soziale Netzwerke strukturiert sind, wenn Migranten beschließen, zurückzukehren.

### 3. Die Besonderheiten der Spätaussiedlerremigration

Im Gegensatz zu anderen Migrationsgruppen gibt es für die Rückkehr von Spätaussiedlern bisher keine Politik der Bundesregierung und unseres Wissens auch noch kaum wissenschaftliche Grundlagenforschung.<sup>2</sup>

Begrifflich stellt die Spätaussiedlermigration besondere Ansprüche. Der Begriff der Repatriierung, der in der Regel eine (geförderte) Rückkehr von (Kriegs-)flüchtlingen in ihr Heimatland umschreibt, trifft den Migrationsprozess der (Spät-)aussiedler nicht ganz. Die Emigration in früheren Jahrhunderten war freiwillig, die „Repatriierung“ nach Deutschland erfolgte erst nach vielen Generationen. Auch der Begriff der Rückkehrmigration ist formal ungenau und trifft weder bei der Ausreise nach Deutschland ganz zu noch bei der Rückkehr ins Herkunftsland, die ja rein rechtlich eine simple Auswanderung von Deutschen in ein Land ihrer Wahl darstellt. Der Begriff der Diaspora mag die gefühlte Situation mancher Rückkehrwilliger beschreiben. Faktisch aber stellten vor allem Stalins Vertreibungen aus ihren geschlossenen Siedlungsgebieten in den Wolgasteppen und dem Schwarzmeerraum eigentliche Diasporasituationen (unfreiwilliges Exil) für Russlanddeutsche her. Dementsprechend taucht der Begriff derzeit auch vor allem im politischen Diskurs von russlanddeutschen Verbänden in Russland auf, die vor dem Hintergrund der durch die Emigration nach Deutschland immer verstreuteren Siedlungsweise, die Russlanddeutschen „...ins kritische Stadium ihrer Existenz als einer eigenartigen Völkerschaft“ treten sehen (DIESENDORF o.J.). Das stellt die Thematik begriffstheoretisch vor besondere Aufgaben, macht sie aber auch für Forschungen mit Inklusions-/Exklusionsthematik so interessant.

Im Rahmen der Inklusions-/Exklusionsforschung sind rückkehrende Spätaussiedler von ganz besonderem Interesse, waren sie doch formal schon einmal „Heimkehrer“, zu dem Zeitpunkt, als sie in den 1990ern in die Bundesrepublik kamen. Ihr Status leitet sich von einer spezifischen Inklusionslogik des bisherigen deutschen Einwanderungsrechts ab, dessen

---

<sup>2</sup> Das BAMF hat allerdings aus aktuellem Anlass Mitte 2008 eine Pilotstudie in Auftrag gegeben, die auch Rückkehrgründe von Spätaussiedlern exemplarisch untersuchen soll, und bei der Ende 2008 mit ersten Ergebnissen zu rechnen ist (vgl. Baraulina 2008).



Bezugsrahmen die Idee der ethnisch–kulturellen Homogenität des Nationalstaates ist (BRUBAKER 1992; EDER [u.a.] 2004:11ff). Es war das Bekenntnis zur deutschen Volkszugehörigkeit bzw. der Nachweis der deutschen Abstammung, die (Spät–)Aussiedler bis Ende der 1990er im Gegensatz zu allen anderen Migrationsgruppen von Beginn an formal den Bundesdeutschen gleichgestellt.

Paradoxerweise fällt der in zahlreichen empirischen Studien belegte ungebrochene identifikative Inklusionswunsch („als Deutsche unter Deutschen zu leben“; vgl. zuletzt EDER [u.a.] 2004:265ff.) in eine Zeit, in der die nationalstaatliche Narration von ethnisch–kultureller Einheit in Deutschland einem modernen republikanisch–inkluisiven Staatsbürgerschaftsverständnis zu weichen beginnt – gesellschaftspolitisch ablesbar am sich wandelnden Diskurs zu „Deutschland als Einwanderungsland“ (CURRLE/WUNDERLICH 2001), rechtlich am seit dem 1.1. 2000 gültigen und 2005 letztmals angepassten neuen Staatsbürgerschaftsrecht.

Neben den über Netzwerkansätze untersuchbaren individuellen und sozialen Ressourcen (ökonomisches, soziales und kulturelles Kapital; BOURDIEU 1983) kommt auch symbolischen Ressourcen, die in Wert gesetzt und transferiert werden, eine in bisherigen Ansätzen nicht selten unterschätzte Rolle im Remigrationsprozess zu. Symbolische Bindungen sind „kontinuierliche Transaktionen, die direkt oder indirekt stattfinden können, und an welche die Beteiligten gemeinsame Bedeutungszuschreibungen, Erinnerungen und Zukunftserwartungen knüpfen (FAIST 2006:12). Im Gegensatz zu sozialen Beziehungen können sie über unmittelbare persönliche Kontakte hinausgehen und sich auf einen gemeinsamen Referenzrahmen, oder gar eine vorgestellte Gemeinschaft (Ethnie, Nation) beziehen.

Die seit den 1980ern eingeleitete konstruktivistische Wende in der sozialwissenschaftlichen Ethnizitätsforschung (HOBBSAWM/RANGER 1983; SÖKEFELD 2007) erlaubt es uns, Ethnizität als soziale Praxis mit kultureller Mehrfachzugehörigkeit und hybriden Überlagerungen zu begreifen, und „als emergentes Phänomen sozialer und politischer Prozesse, in deren Verlauf es im Kampf um staatsbürgerliche Rechte, gleiche Lebenschancen und ökonomische Ressourcen zu einer wechselseitigen Schließung zwischen Gruppen kommt“ (EDER [u.a.] 2004:15), zu untersuchen. Versteht man die Spätaussiedler–Remigration auch als ‚Abstimmung mit den Füßen‘, gewinnt die Luhmannsche These an Plausibilität, dass die Inklusion in ein Funktionssystem in der modernen Gesellschaft (in diesem Fall die Passnationalität), noch nicht festlegt, wie und wie stark man in anderen Funktionssystem integriert wird (LUHMANN 2000:242).

## 4. Modelltheoretische Rahmungen

Im Bemühen, Migration als ‚normales Phänomen‘, zu begreifen, geht der Wissenschaft mitunter die Einsicht verloren, dass weite Teile des gesellschaftlichen und individuellen Lebens durchaus ortsgebunden sind. Forschungsmethodologisch sinnvoll erscheint deshalb ein akteurszentrierter und feldbezogener Ansatz, der die individuelle Rückkehrentscheidung als räumlichen und zeitlichen Ausgangspunkt nimmt und die Akteure in ihrem Entscheidungsprozess vor und nach der Ausreise begleitet („moving targets“). Dabei werden Antworten auf folgende Fragen gesucht: wer wandert, in welcher Situation, mit welchen Motivationen, Begründungen und Strategien; auf welche Ressourcen greifen die Akteure zurück; wie verändern sich Ressourcensituation und Begründungsstruktur im Zielland?

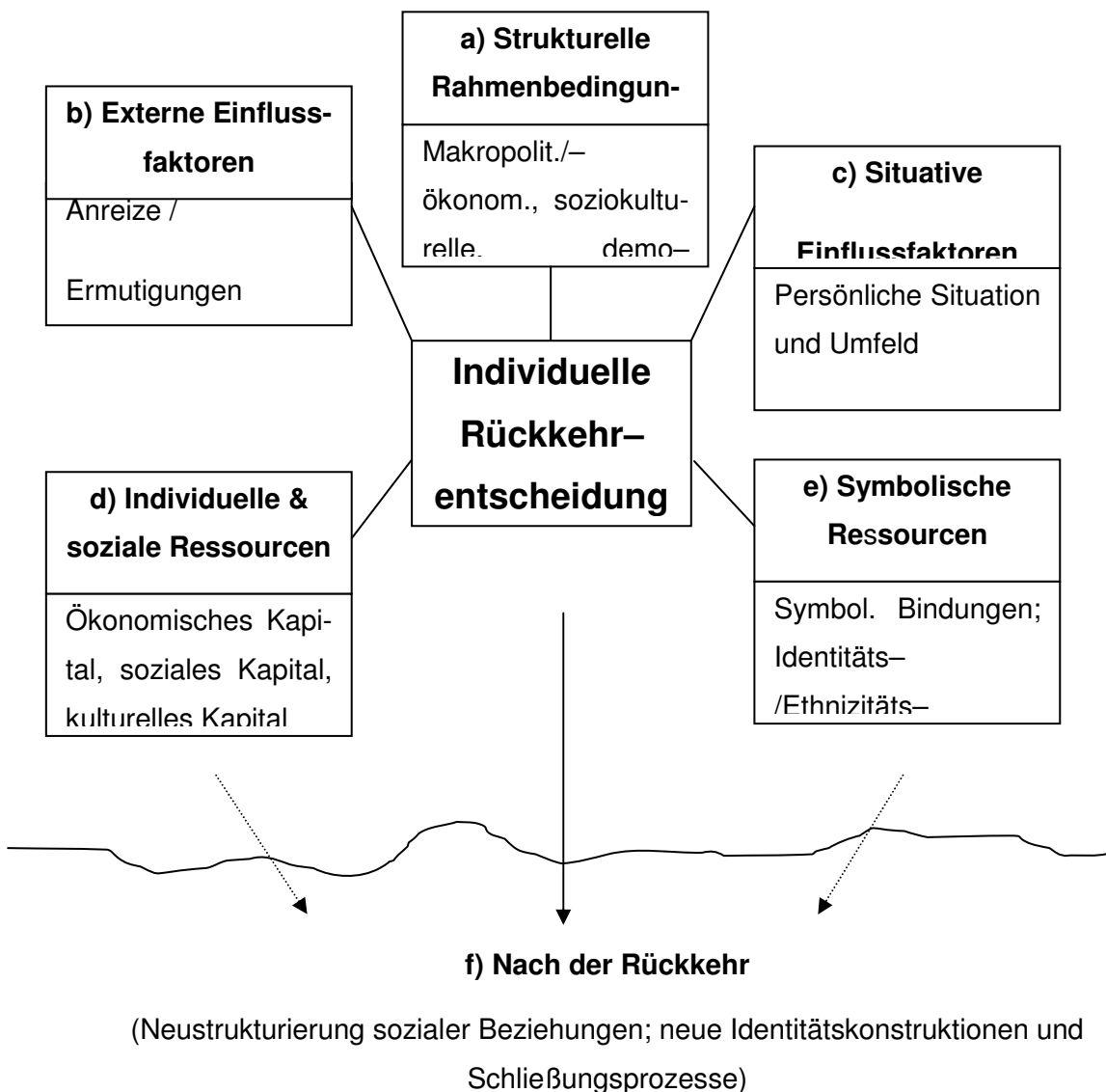
Der ethnowissenschaftliche Ansatz (vgl. Feischmidt 2007; Schmidt-Lauber 2007) erlaubt es, nicht nur individuelle und soziale Ressourcen in den Blick zu nehmen, die bei der Remigration zum Tragen kommen und unterschiedlich erfolgreich transferiert werden, sondern auch symbolische, die mit gemeinsamen Bedeutungszuschreibungen, Erinnerungen und Zukunftserwartungen verknüpft sind. Im Fall der Russlanddeutschen, bei denen die staatlichen und gesellschaftlichen Exklusionsprozesse und Inklusionsangebote in den letzten 60 Jahren besonders komplex gelagert waren, ist die Frage, wie Zugehörigkeit und Identität jenseits der rein rechtlichen Perspektive (Passnationalität und Zugangsrechte) im Remigrationsprozess konstruiert wird, von besonderem Interesse.

Es ist Konsens in der neueren Migrationsliteratur, dass (Re-) Migrationsentscheidungen nicht nach einem einfachen „Push- and Pull“-Schema ablaufen, wie die klassischen Migrationsansätze annahmen, sondern wechselseitig verzahnt, teils widersprüchlich und von anderen Motivatoren beeinflusst und überlagert werden, insofern kumulativ verursacht sind (MASSEY/ESPAÑA 1987; AL-ALI/KOSER 2002). Das dynamische Zusammenspiel von individuellem Verhalten, Haushaltsstrategien, ethnisch konstruierten Gemeinschaftsstrukturen und den strukturellen Bedingungen der Politik und der nationalen Ökonomien erfordert ein Erklärungsmodell das diese Komplexität einzufangen vermag.

Um die Einflussfaktoren für Rückkehrentscheidungen, Begründungs- und Handlungsstrategien möglichst umfassend in den Blick nehmen zu können, wird auf ein theoretisches Modell zugegriffen, das es erlaubt, neben den strukturellen Rahmenbedingungen im Ausreise- und Zielland sowie den individuellen, sozialen und symbolischen Ressourcen auch externe Einflussfaktoren wie die Rolle der Medien, situative Einflussfaktoren wie die persönliche Lebenslage den Informationsstand des Remigranten in die Untersuchung mit einzubeziehen. Es fußt auf ein von Cassarino in Abhängigkeit von der Ressourcenmobilisierung und des Vorbereitetseins auf die Rückkehr entwickeltes Modell,

das den Vorteil hat, verschiedenste Migrationstypen nach Art ihrer Freiwilligkeit und Nachhaltigkeit zu unterscheiden, und dies unabhängig vom rechtlichen Status, den die Migranten in der Aufnahmegesellschaft erlangt haben (CASSARINO 2004).

**Fig. 1: Einflussfaktoren für Rückkehrentscheidungen bei Spätaussiedlern (eigene Darstellung, erweitert nach CASSARINO 2004:271 und BLACK [u.a.] 2004:13)**



**a) Strukturelle Rahmenbedingungen**

Das Forschungsmodell geht zunächst von einem Zusammenspiel institutioneller Rahmenbedingungen aus, die Ausreiseentscheidungen und Eingliederungsverhalten beeinflussen. So gilt es als erstes, die sich teilweise rasch verändernden makropolitischen (Zuwanderungspolitiken, Immigrations– und Emigrationsgesetze, Exklusions–/Verfolgungsdruck), makroöko-

nomischen (strukturelle Veränderungen des Arbeitsmarktes oder des Lohnniveaus, Wachstumskennziffern), soziokulturellen (gesellschaftliche Akzeptanz im Ausgangs- und Zielland, ethnisierende Konstellationen), demografischen (Bevölkerungsentwicklung) und ökologischen (Umweltsituation) Voraussetzungen abzustecken, die den Rahmen für Remigrationsentscheidungen bilden.

Was der Migrationshistoriker Klaus BADE allgemein zum Spannungsverhältnis zwischen dem Selbstverständnis von Migranten und Fremdzuschreibung durch die Migrationspolitik am Ende des 20. Jahrhunderts sagt, gilt insbesondere für die Spätaussiedler: es geht „[...] heute oft weniger darum, was den Migranten im Herkunftsland widerfahren ist oder drohte, als darum, ob ihre Geschichte in den Katalog der verfügbaren Zuschreibungen und damit in die Spielregeln des Aufnahmelandes passt“ (2007:128). Es geht hier vor allem darum, die politischen Inklusions- und Exklusionsmechanismen im Aufnahme- und im Herkunftsland seit den 1990er Jahren nachzuzeichnen und als einen wichtigen Referenzrahmen für Remigrationsentscheidungen heranzuziehen.

#### b) externe Einflussfaktoren

Zu den strukturellen Rahmenbedingungen im Ausreise- und Zielland treten andere externe Faktoren, die die Rückkehrentscheidung von (Spät-)Aussiedlern maßgeblich beeinflussen. Eine zentrale Rolle spielt die deutsche Passnationalität, die Russlanddeutsche keinem staatlichen Remigrationsdruck aussetzt und die im Falle Russlands sogar die doppelte Staatsbürgerschaft erlaubt. Auch die staatlich gesetzten Anreize in den Herkunftsländern gehören in diesen Bereich – institutionell geförderte Rückkehrprogramme, wie sie derzeit sowohl von der kasachischen wie von der russischen Regierung geplant sind. Rückkehrprogramme sind politische Inklusionsangebote par excellence, wobei die Titel durchaus wieder gewissen Auswahlcharakter erkennen lassen, der sich auf den volkswirtschaftlich interessanten Teil der umworbenen Gruppe (jung, ressourcenreich; „high-potentials“) konzentriert.

Im Zusammenhang mit Anreizen und Ermutigungen für eine Rückkehr wird auch nach der Rolle der Medien (bundesdeutsche Printmedien, die russischsprachige Migrantenpresse, Fernsehsender, russischsprachige Internetzeitungen, Internetforen) zu fragen sein. Sie dienen als vermittelnder Wirklichkeitsraum, in dem Informationen und Deutungen zur Rückkehr gehandelt und verbreitet, Chancen und Risiken diskutiert, Hoffnungen und Befürchtungen mit anderen geteilt und damit Entscheidungen vorbereitet und bestätigt werden. Es wird interessant sein, zu analysieren wie die Diskurse dazu in den unterschiedlichen Organen – in Deutschland aber gerade auch im Zielland geführt werden.

Weitere externe Anreize bilden private Rückkehragenturen bzw. öffentliche Rückkehrberatungsstellen, die teilweise auch finanzielle Fördermöglichkeiten in bescheidenem Umfang

bereitstellen, wobei dies bei Russlanddeutschen – im Gegensatz zu anderen Migranten – durchaus nicht unproblematisch ist, weil bei ihnen sowohl die gesetzlichen Grundlagen, als auch der politische Wille für eine öffentliche Rückkehrförderung fehlen.

c) individuell–situative Einflussfaktoren

Für die Rückkehrentscheidung spielen individuell–biographische Erfahrungen und die private Umfeldsituation eine wichtige Rolle. Eigene lebensgeschichtliche Ereignisse werden vor einer solchen Entscheidung meist einer reflexiven Neubewertung unterzogen. Individuelle Präferenzen, Ziele und Werte, Erwartungen, aber auch Aufenthaltszeit und Inklusions– bzw. Exklusionserfahrung und daraus entstehende Gefühle der Beheimatung oder des Heimwehs beeinflussen den Rückkehrwunsch. Überhaupt, das zeigen Protokolle von Beratungsgesprächen bei Rückkehrern in Rückkehrberatungsstellen, spielen Fragen der psychischen wie physischen Konstitution sowie persönliche Präferenzen, die vom Klima über die Ernährung bis zur medizinischen Versorgung reichen, für die Rückkehrentscheidung eine größere Rolle als in den meisten Ansätzen bisher angenommen (vgl. Suppes 2008).

Auch findet die Rückkehrentscheidung, wie schon die Zuzugsentscheidung meist nicht individuell, sondern im Rahmen von Haushaltsstrategien statt. Damit rücken auch Genderfragen in den Fokus: Von wem geht die Entscheidung aus, wer ist Motor des Prozesses, reist die gesamte Familie oder nur ein Teil, reisen alle auf einmal oder zunächst ein Pionier, sind transkulturelle Konstellationen geplant?

Schließlich ist für die Nachhaltigkeit der Rückkehrentscheidung und den erfolgreichen Start im Land der Rück–/Weiterwanderung auch die Vorbereitungsphase wichtig: Wie lange und intensiv bereitet sich die remigrierende Person/Familie vor, wie informiert und organisiert (›prepared‹) findet die Rückkehrentscheidung statt?

d) mobilisierbare individuelle und soziale Ressourcen / Netzwerkperspektive

Neben ökonomischen Ressourcen (Kapital, Grundbesitz) nehmen Qualifikationen und Netzwerke und daraus entstehendes soziales und kulturelles Kapital einen wichtigen Platz im Remigrationsprozess ein. Der Grad und die Qualität der Vernetzung sowie das Netzwerkwissen der Akteure haben praxisrelevante Folgen für ihre Integration und ihren beruflichen wie sozialen Erfolg im Zielland. Aber auch die mitgebrachten Bildungsabschlüsse, und deren mögliche Inwertsetzung bei der Rückkehr spielen bei der Rückkehrentscheidung eine nicht unwesentliche Rolle.

Auf den Einfluss von sozialen Netzwerken, Verwandtschaftsbeziehungen und sozialem Kapital auf Migrationsprozesse wird in der Migrationsforschung seit längerem hingewiesen. Dagegen gibt es kaum Studien, die sich mit der Frage beschäftigen, wie soziale Netzwerke strukturiert sind, wenn Migranten beschließen, zurückzukehren.

Mit der Netzwerkperspektive lassen sich insbesondere auch Fragen beantworten:

- nach dem transnationalen Charakter der Remigration (z.B. Grad und Ausprägung der transnationalen Netzwerkbeziehung)
- nach der vor allem migrationssoziologisch bisher vernachlässigten Bedeutung von Familien- und Verwandtschaftsbeziehungen sowie transgenerationaler Transmissionsprozesse für die Erklärung des Verlaufs von Migrations- und Eingliederungsprozessen sowie
- nach dem Verlauf von und – in gewissem Umfang – den Effekten der Rückwanderung auf die weitere Wanderungsentwicklung (Wirkung erfolgreicher Vorbilder; Kettenmigrationseffekte) vor allem auf Familienebene und in Kernnetzwerken.

#### e) Symbolische Ressourcen / Identitätskonstruktionen

Symbolische Bindungen werden bei den Spätaussiedlern insbesondere durch ihren Ethnizitätsstatus wirksam. Dieselbe ethnische Etikettierung, die im Herkunftsland Anlass von Vertreibung und jahrzehntelanger gesellschaftlicher Exklusion war, fungiert beim Überwechseln nach Deutschland als Eintrittskarte: Die Feststellung der deutschen Volkszugehörigkeit wird zum sozial gültigen Verfahren, die Aushändigung des deutschen Passes zum Symbol der formalen Inklusion in die bundesdeutsche Gesellschaft. Die Rückkehrenscheidung ist gleichzeitig die Feststellung, dass diese funktionale Inklusion nicht ausgereicht hat, um die Person oder Familie in Deutschland zu halten.

Wenn aber Ethnizität in Migrationsbiografien von Spätaussiedlern zum bestimmenden Identitätsgenerator wird, ist die Frage, wie sich Ethnizitäts- und Identitätskonzepte im Rückkehrprozess verändern, besonders ergiebig:

- Wie wird Identität vor mehrfach wechselnden Ethnizitätszuschreibungen, Heimatangeboten und sich in kurzen Zeiträumen verändernden Migrationstoren konstruiert, aufrechterhalten bzw. angepasst?
- Welche Identitätsmarker und Identitätssemantiken werden aufgegriffen und inkludiert, welche abgestreift?
- Welche symbolischen Bindungen, welche Bedeutungszuschreibungen, Erinnerungen und gemeinsamen Zukunftserwartungen tragen noch, welche werden brüchig?
- Siedeln sich Identitätsentwürfe diesseits postmoderner Konstruktionen an (russlanddeutsche Kultur, ›Mütterchen Russland‹, erneute Diasporaphänomene) oder finden wir vor allem flexible, transnationale und transkulturelle Entwürfe?

- Wie verändern sich die kollektiven Narrative (bei Russlanddeutschen z.B. die landsmannschaftlichen), zumal Rückkehrentscheidungen in überwiegender Zahl individuell getroffen werden? Welche Erfahrungshorizonte werden in den Blick genommen, welche Selbstentwürfe aktualisiert und kommuniziert, welche (Teil-) Identitäten betont oder verborgen?

f) nach der Rückkehr

Nach der Rückkehr stehen Fragen der Neustrukturierung sozialer Beziehungen zwischen lokaler und transnationaler Ebene im Mittelpunkt, aber auch Fragen der identitären Neukonfigurationen und neuer Schließungsprozesse:

- Gelingt es, über die engsten Bezugspersonen hinaus ein lokalisiertes Beziehungsnetz aufzubauen, wie verläuft die Integration in den lokalen Arbeitsmarkt (privilegiert; prekär?), gelingt die Teilhabe an politischen oder zivilgesellschaftlichen Aushandlungsprozessen oder werden ethнопolitische Mechanismen wirksam, die zu neuen Schließungsprozessen führen?
- Ob und unter welchen Umständen entwickelt sich bei den Remigranten tatsächlich so etwas wie eine „translokale soziale Praxis“, oder werden nicht doch wieder Dichotomien von traditionell/unterentwickelt versus modern/zivilisiert als Distinktionsmerkmale der Neuankömmlinge wirksam?
- Eine weitere Frage gilt der Inwertsetzung vorhandenen, aber in Deutschland wertlos gewordenen kulturellen Kapitals (frühere Bildungstitel, Erfahrungen mit sowjetischer Mangelwirtschaft) aber auch der Verwendbarkeit des in Deutschland erworbenen neuen kulturellen Kapitals (moderne Verwaltungsstrukturen, demokratische Aushandlungsprozesse, kapitalistische Marktstrukturen, Effizienzkriterien etc.).

Der spezifische modelltheoretische Beitrag eines solchen multiperspektivischen, zwischen Migrationsethnologie und -soziologie verorteten Forschungsprogramms liegt vor allem in zwei Bereichen: Zum einen bietet es die Möglichkeit, bei der Erklärung von Migrationsentscheidungen nicht in die Falle individualistisch-verkürzter „rational-choice“-Modelle zu geraten. Zum andern lässt sich zeigen, dass „Beheimatungsstrategien“ sich jenseits und diesseits nationalstaatlich definierter Systemgrenzen ansiedeln können – als transnationale Projekte, aber auch als regionale und lokale, in denen sich Städte und Regionen als neue Player von Inklusion und Exklusion profilieren.

Die Spätaussiedlerremigration ist ein Beispiel dafür, wie in sozialen, politischen wie symbolischen Macht- und Teilhabediskursen das kulturell Fremde schon im Eigenen zu keimen beginnt. Sie zeigt, dass Fragen des kulturell Selbstverständlichen weder an „ethnic boundaries“ noch an nationale Grenzen gebunden sind. Die Frage nach kultureller Identität und Zugehörigkeit wird Gegenstand von umkämpften und durchaus kontingenten Aus-

handlungsdiskursen in privaten und öffentlichen, in lokalen wie translokalen Kommunikationsräumen. Aber sie braucht nach wie vor Orte, wo sie sich realisiert, und wo wir sie untersuchen können.

## References

AL-ALI, Nadjie [u.a.] (Hg.): *New Approaches to Migration. Transnational Communities and the Transformation of Home*. London [u.a.] 2002.

BADE, Klaus J.: *Ausländer – Aussiedler – Asyl. Eine Bestandsaufnahme*. München 1994.

BADE, Klaus J.: *Migration, Migrationsforschung, Migrationspolitik. Bericht für das Goetheinstitut*. München 2003.

BADE, Klaus J.: *Sozialhistorische Migrationsforschung*. Göttingen 2004.

BADE, Klaus J.: *Migration und Ethnizität in der Historischen Migrationsforschung*. In: SCHMIDT-LAUBER, Brigitta (Hg.): *Ethnizität und Migration*. Berlin 2007, S. 115–134.

BAMF (Bundesamt für Migration und Flüchtlinge): *Dokumentation Expertentreffen „Erfahrungsaustausch freiwillige Rückkehr“ im Bundesamt für Migration und Flüchtlinge Frankenstraße 210, 90461 Nürnberg Großer Konferenzsaal 27.06. – 29.06.2006*. Nürnberg 2006.

BARAULINA, Tatjana: *Forschungsprojekt „Rückkehr und Rückkehrförderung“*. Manuskript. Nürnberg 2008. Elektronisches Dokument: [http://www.bamf.de/cln\\_101/nn\\_653534/SharedDocs/Projekte/DE/Migration/Forschung/laufende/forschung-rueckkehr-und-rueckkehrfoerderung.html](http://www.bamf.de/cln_101/nn_653534/SharedDocs/Projekte/DE/Migration/Forschung/laufende/forschung-rueckkehr-und-rueckkehrfoerderung.html) (Aufruf 3.9. 2008).

BASTIANS, Frauke: *Die Bedeutung sozialer Netzwerke für die Integration russlanddeutscher Spätaussiedler in der Bundesrepublik Deutschland*. Bissendorf 2004.

BLACK, Richard [u.a.] (Hg.): *Understand voluntary return*. Home Office Online Report 50/04. Home Office, Research, Development and Statistics Directorate. London 2004.

BOURDIEU, Pierre: *Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital*. In: KRECKEL, Reinhard (Hg.): *Soziale Ungleichheiten*. Göttingen 1983, S. 183–198.



BOYD, Monica: Family and Personal Networks in International Migration: Recent Developments and New Agendas. In: *International Migration Review*, 23 (1989), S. 638–670.

BRUBAKER, William Rogers: *Citizenship and Nationhood in France and Germany*. Cambridge 1992.

CASSARINO, Jean-Pierre: Theorising return migration: The conceptual approach to return migrants revisited. In: *International Journal on Multicultural Societies* 6 (2004), S. 253–279.

CURRELE, Edda/WUNDERLICH, Tanja (Hg.): *Deutschland – ein Einwanderungsland? Rückblick, Bilanz und neue Fragen*. Stuttgart 2001.

CURRELE, Edda: Theorieansätze zur Erklärung von Rückkehr und Remigration. *soFid Migration und ethnische Minderheiten* 2 (2006). Elektronisches Dokument: [http://www.gesis.org/Information/soFid/pdf/Migration\\_2006-2.pdf](http://www.gesis.org/Information/soFid/pdf/Migration_2006-2.pdf) (Aufruf 7.6. 2007)

DAHINDEN, Janine: *Prishtina – Schlieren. Albanische Migrationsnetzwerke im transnationalen Raum*. Zürich 2005.

DARIEVA, Tsypylma: Migrationsforschung in der Ethnologie. In: SCHMIDT-LAUBER, Brigitta (Hg.): *Ethnizität und Migration*. Berlin 2007, S. 69–93.

DIESENDORF, Viktor: *Die Deutsche Bevölkerung Russlands zu Beginn des 21. Jahrhunderts im Spiegel der Bevölkerungsstatistik*. Gesellschaftliche Russlanddeutsche Akademie der Wissenschaften (Moskau), in: ORNIS Press, 7 Seiten, ohne Jahr.

DIETZ, Barbara/HILKES Peter: Integriert oder isoliert? Zur Situation russlanddeutscher Aussiedler in der Bundesrepublik. In: GAUDENZ, Ines [u.a.] (Hg.): *Forschungsfeld Aussiedler. Ansichten aus Deutschland*. Frankfurt a.M. 1994, S. 123–138.

DIETZ, Barbara: *Aussiedler in Germany: From Smooth Adaptation to Tough Integration*. In: LUCASSEN, Leo [u.a.] (Hg.): *Paths of Integration. Migrants in Western Europe (1880–2004)*. Amsterdam 2006, S. 116–136.

EDER, Klaus [u.a.]: *Das Eigene und das Fremde. Zur politischen Semantik von Inklusion und Exklusion*. In EDER, Klaus [u.a.]: *Die Einhegung des Anderen. Türkische, polnische und russlanddeutsche Einwanderer in Deutschland*. Wiesbaden 2004, S. 11–28.

FAIST, Thomas: *Sociological Theories of International Migration: The Missing Meso-Link; Paper presented at the Meeting of the Theory Group of Migration and Development (MAD)Project, Hamburg, ZeS-Arbeitspapier, 17 (1995)*.

FAIST, Thomas: Migration und der Transfer sozialen Kapitals oder: Warum gibt es relativ wenige internationale Migranten? In: PRIES, L. (Hg.): Transnationale Migration, Soziale Welt, Sonderband 12, Baden–Baden 1997, S.63–84.

FAIST, Thomas: Transnationale Migration als relative Immobilität in einer globalisierten Welt. Center on Migration., Citizenship and Development, Arbeitspapiere Nr. 11. 2006.

FEISCHMIDT, Margit: Ethnizität – Perspektiven und Konzepte der ethnologischen Forschung. In: SCHMIDT-LAUBER, Brigitta (Hg.): Ethnizität und Migration. Berlin 2007, S. 51–68.

GHOSH, Bimal (Hg.): Return Migration: Journey of Hope or Despair. International Organization for Migration. Geneva 2000.

GLICK–SCHILLER, Nina: Beyond the Nations-State and its Units of Analysis: Towards a New Research Agenda for Migration Studies. Essentials of Migration Theory. Bielefeld 2007.

HAN, Petrus: Soziologie der Migration. Erklärungsmodelle Fakten Politische Konsequenzen Perspektiven. Stuttgart 2005.

HAUG, Sonja/SAUER, Leonore: Bestimmungsfaktoren internationaler Migration. Ein Überblick über Theorien zur Erklärung von Wanderungen. soFid Migration und ethnische Minderheiten 1 (2006) Elektronisches Dokument: [http://www.gesis.org/Information/soFid/pdf/Migration\\_2006-1.pdf](http://www.gesis.org/Information/soFid/pdf/Migration_2006-1.pdf) (Aufruf 9.6. 2007).

HAUG, Sonja/SAUER, Leonore: Zuwanderung und Integration von (Spät-) Aussiedlern – Ermittlung und Bewertung der Auswirkungen des Wohnortzuweisungsgesetzes Forschungsstudie im Auftrag des Bundesministeriums des Innern. Nürnberg 2007.

HAUPT, Hanna/WOCKENFUSS, Manfred: Soziale Integration – soziale Lage – subjektive Befindlichkeiten von Spätaussiedlern in Marzahn–Hellersdorf 2006. Sozialwissenschaftliches Forschungszentrum Berlin–Brandenburg e.V., Juli 2007.

HOBBSAWM, Eric J./RANGER, Terence (Hg.): The Invention of Tradition. Cambridge. 1983

IAB (Institut für Arbeitsmarkt– und Berufsforschung der Bundesagentur für Arbeit): Verkehrte Welt. Spätaussiedler mit höherer Bildung sind öfter arbeitslos. IAB Kurzbericht. Ausgabe 8/2.4. (2007).

KREIENBRINK, Axel [u.a.] (Hg.): Rückkehr aus Deutschland. Forschungsstudie 2006 im Rahmen des Europäischen Migrationsnetzwerks. Bundesamt für Migration und Flüchtlinge. Im Erscheinen. 2008.

LUHMANN, Niklas: Die Religion in der Gesellschaft. Frankfurt a.M. 2000.

MARCUS, George: Ethnography in/Of the World System: The Emergence of Multi-Sited Ethnography. In: Annual Review of Anthropology 24 (1995), S. 95–117.

MASSEY, Douglas S./ESPAÑA, Felipe Garcia: The Social Process of International Migration. In: Science, 1987, S. 733–738.

NEUFELD GMBH: Kolonie Neufeld. 2008. Elektronisches Dokument: <http://www.paraguay.semljaki.info/> (Aufruf 31.3. 2008).

PFETSCH, Barbara: In Russia we were Germans, and now we are Russians –Dilemmas of Identity Formation and Communication among German–Russian Aussiedler. Science Center Berlin for Social Research. Berlin 1999.

PRIES, Ludger: Neue Migration im transnationalen Raum; In: Pries, L. (Hg.): Transnationale Migration, Soziale Welt, Sonderband 12 (1997), S.15-45.

SCHMIDT-LAUBER, Brigitta: Ethnizität und Migration. Einführung in Wissenschaft und Arbeitsfelder. Berlin 2007.

SÖKEFELD, Martin: Problematische Begriffe. ‚Ethnizität‘, ‚Rasse‘, ‚Kultur‘, ‚Minderheit‘. In: SCHMIDT-LAUBER, Brigitta (Hg.): Ethnizität und Migration. Berlin 2007, S. 31–50.

SUPPES, Galina 2008: Remigration der ethnischen Deutschen. Vorgeschichte, Rückkehrgründe, Strategien. Diplomarbeit Trier. Universität Trier. Unveröffentlicht. Betreuer: Michael Schönhuth.

WEISSKÖPPEL, Cordula: Kreuz und quer. Zur Theorie und Praxis der multi-sited ethnography. In: Zeitschrift für Ethnologie 130 (2005), S. 45–68.

WELZ, Gisela: Moving Targets. Feldforschung unter Mobilitätsdruck. In: Zeitschrift für Volkskunde 94, 1998, S. 177–194.